

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

1.9.1880 (No. 104)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934812](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934812)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 104.

Oldenburg, Mittwoch, den 1. September.

1880.

Sedan.

Zehn Jahre sind in's Land gegangen, seit am 2. September die allen unglücklich erscheinende Nachricht durch Deutschland flog: „Der Kaiser Napoleon kommt seiner ganzen Armee gefangen.“ Es ist, als hörten wir's heute noch, wie einer dem andern die große Siegesbotschaft mittheilte, wie die Glocken von den Thürmen sie hinausriefen ins Land, und die Menschen hinein in die Gotteshäuser zu Lob und Dank für den Allmächtigen, der die Geschichte der Völker leitet — und durch dessen Wendung wir auch diesen Tag feiern dürfen; es ist uns, als sehen wir noch die flatternden Fahnen und die fröhlichen Angesichter der Menschen — aber auch das bange Fragen und Seufzen so vieler: Wie viele werden diesen Sieg mit ihrem Blute erkauft haben? Welche Wendung durch Gottes Fügung! schrieb unser Kaiser vom Schlachtfelde von Sedan an die Kaiserin. — Und in der That: welche Wendung! Das stolze übermüthige Frankreich mit seinem Kaiser, der so viele Jahre mit den Geschicken der Völker gespielt hatte, aus dessen Neujahrsgrüßen die politischen Sternendeuter die Geschichte des kommenden Jahres herauszulesen sich beflissen, lag als Besiegter zu den Füßen des Königs von Preußen — ein Napoleon überlieferte seinen Degen in die Hand des Sohnes der Königin Louise. Deutschland athmete auf: der Uebermuth Frankreichs, der so schwer auf Deutschland gelegen, sich in seine Geschichte gemischt, seine politische Entwicklung gehemmt hatte, war gebrochen und an dem Tage von Sedan war durch die einträchtige Kampfes- und Blutgenossenschaft aller deutschen Stämme der eiserne Ring geschmiedet worden, um welchen die deutsche Kaiserkrone geschoben, die auf das Haupt des Siegers von Sedan gesetzt werden sollte! Die bösen Reden der Zwietracht waren verächtlich und mit der Siegesnachricht von Sedan grub sich zugleich die Gewißheit in die Seele des ganzen Volkes: Nun ist auch das heiß ersehnte Ziel deutscher Einigung erreicht — nun bekommen wir wieder einen Kaiser und werden wieder ein Volk von Brüdern!

Wenn auch erst später der König von Baiern in hochherzigem deutschem Sinne aussprach, was alle Herzen erfüllte, so war der Gedanke selbst am Tage von Sedan geboren und das „Nun danket alle Gott!“ welches am Abende des glorreichen Siegestages auf der ganzen großen Linie der deutschen Armee wie aus einem Munde gewaltig erscholl, bildete den Höhepunkt dieser großen Wendung durch Gottes Fügung! Und dieses Kaiserwort muß immerdar die Seele der Festfeier am Sedantage bleiben, wenn dieselbe zu einem Segen für das deutsche Volk werden soll. Nicht eitles, selbstgefälliges Rühmen und Prahlen, nicht Geringschätzung der anderen Völker,

nicht Kriegslust und Völkerhaß sollen an diesem Tage gepflanzt und gepflegt werden, sondern der hohe edle Sinn, dem alle Dinge geädelt und geweiht sind durch die Hand Gottes, aus der sie kommen, die echte Vaterlandsliebe, der rechte Stolz und die wahre Freude an der Größe und Macht des Vaterlandes und der Nation, wie an der großen Geschichte derselben sollen durch die Feier dieses Tages in den Herzen der Jugend gepflegt werden. Dann wird er ein Tag des Segens sein für die Nation.

Zehn Jahre sind bereits verfloßen, wie ein Schatten sind sie vor unseren Augen vorüber geflogen — und doch wie vieles haben wir in denselben erlebt! Die deutsche Einheit, das deutsche Reich, das uns Gott wieder geschenkt hat, ist errichtet und ausgebaut — der deutsche Name ist wieder geachtet unter den Völkern der Erde und eine deutsche Flotte ist bereit, das deutsche Ansehen auch in den fernsten Ländern im Verkehr der Nationen aufrecht zu erhalten, und wir brauchen nicht mehr von der Gunst und Gnade anderer Völker uns Schutz zu erbitten, wenn wir in der Fremde sind. Wer wäre ein Deutscher und sollte sich nicht darüber freuen! Aber es haben sich auch bereits dunkle Schatten über das Gebäude des deutschen Reiches gelegt. Wie rasch war der herrliche Aufschwung idealen patriotischen Sinnes verfloßen, der 1870 und 1871 alle Herzen befeuerte — und eine Zeit widerwärtigsten Strebens nach Geld und Genuß, ein Tanz ums goldene Kalb an seine Stelle getreten, vor dem wir am liebsten unsere Augen verhüllen möchten! — Wie hat diese unheilvolle Zeit unseren ganzen Gewerbebetrieb aus seinen soliden Bahnen hinausgeworfen, wie hat eine Schaar Gewinnlüstiger mit dem Vermögen der Nation in gewissenloser Weise gespielt, wie hat man die Begriffe von Recht und Unrecht verwirrt und somit zu dem wirtschaftlichen Verderben das sittliche hinzugefügt. Wie die Zeit des Kulturkampfes mit ihrer Verhegung des Volkes gegen Kirche und Religion dieses Verderben vermehrt und vertieft hat und wie infolge dessen Armuth und Verbrechen sich in erschreckender Weise vermehrt haben, ist bekannt genug. Wie ein tödtlicher Giftwind hatte sich der naturalistische Geist über das deutsche Volk gelagert, bis die Schiffe auf das Haupt des greisen Siegers von Sedan — nicht von der Hand eines Franzosen, sondern, wer sollte es glauben, von deutschen Händen — große Kreise aus dem allgemeinen Laumel zur Besinnung wach riefen! Aber die Sirenenstimmen der materialistischen und christenthumsfeindlichen Presse fahren wieder fort, den Sinn des deutschen Volkes zu bethören und wir sehen große Kreise in den alten Laumel wieder zurücksinken! Möchte doch jeder in seinem Kreise dazu beitragen, diesen bösen Geist, der alle edlen Kräfte lähmt und die Nation immer tiefer herabzieht, zu verschrecken. So wenig ein Mensch stark und gesund

bleiben kann, der von „geschlagener Sahne“ und „Windbeutel“ leben wollte, so wenig kann eine Nation stark und gesund bleiben, wenn sie von oberflächlichen, leichtfertigen Phrasen und windigen Aufklärereien lebt. Die gesunde Speise, welche Menschen und Völker geistig gesund, treu, gewissenhaft, fleißig, strebsam und tapfer erhält, ist wahre Gottesfurcht und Frömmigkeit. Wo diese Grundlagen schwinden, findet man für nichts mehr festen Baugrund. Wie bald kann die Zeit kommen, wo wir das deutsche Reich aufs neue gegen den alten Erbfeind verteidigen müssen. Die letzten Tage haben uns ja gezeigt, wie lebhaft die Revanchegedanken die Herzen der einflussreichsten Franzosen erfüllen und wie man jetzt dort mit Stolz und Hoffnungen auf die ungeheuer vermehrte, ganz neu eingerichtete, von jungen, nach Wiederherstellung des französischen Kriegsrühms dürstenden Offizieren geleitete Armee blickt. Wir haben also alle Ursache, unser Volk geistig und sittlich gesund, wirtschaftlich leistungsfähig und kriegerisch tüchtig zu erhalten. Möchte das Sedanfest das allen zum Bewußtsein bringen und die Gewissen schärfen für die Bekämpfung der wirtschaftlichen Ausbeutung und sittlichen Verlotterung. Ohne die Befiegung dieser inneren Feinde werden wir auch die äußeren nicht überwinden können.

Rundschau. Deutschland.

Am **Berliner Hofe** herrscht geschäftige Bewegung, die fürstlichen Gäste, welche theils auf Anlaß des Manövers kommen, werden in diesem Jahre zahlreicher erwartet, als je zuvor. Fürst und Fürstin von Rumänien sind bereits am Sonnabend eingetroffen und im Stadtschloß zu Potsdam abgeblieben. Man bringt mit Recht diesen Besuch mit politischen Motiven in Zusammenhang. Es geht wohl zu weit, wenn behauptet wird, es handle sich um Erhebung Rumäniens zum Königreich, wohl aber dürfte die Angabe zutreffen, daß die Erbfolgefrage für Rumänien insofern erledigt werden soll, als zum Thronfolger der zweite Sohn des Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen ausersehen ist. — In der künftigen Woche trifft das griechische Königspaar zum Besuche ein. Schwerlich wird unter den jetzigen Verhältnissen Jemand diesem Besuche eine politische Bedeutung absprechen wollen.

Se. Majestät der **Kaiser** kam am Freitag Abend 10 Uhr 55 Minuten von der Station Neubabelsberg aus wieder nach Berlin und übernachtete im königlichen Palais. — Sonnabend Vormittag gegen 8 Uhr begab der Kaiser sich, begleitet vom Flügeladjutanten Major von Pleßen, nach dem Tempelhofer Felde, stieg hinter der Hafenhaide zu Pferde und wohnte

Gabriele.

Novelle

von

H. Hofmann.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ihr Oheim, der Freiherr Erich von Königshof, hatte mehrere Male in Begleitung eines jungen Rittmeisters, des Grafen Curt von Broderode, der Familie seines Bruders Besuche abgestattet und der Graf Broderode, welcher gleich von der ersten Begegnung ein großes Interesse für Anna an den Tag gelegt hatte, war glücklicher gewesen als die früheren Freier um Anna's Hand. Graf Broderode war eine herrliche, ritterliche Erscheinung, ein vollendeter Cavalier, von seiner Bildung, geachteter Stellung und hochadeliger Familie. Die anfangs in ihrem jungfräulichen Stolz noch leise widerstrebende Anna fühlte sich bei dem zweiten Besuche, den Graf Broderode auf Schloß Königshof machte, besiegt und wenige Wochen später, als das liebliche Pfingstfest gefeiert wurde, waren Anna von Königshof und Graf Broderode ein verlobtes Paar. Auf Wunsch der gräflichen Eltern sollte indessen die Hochzeit erst nach zwei Jahren stattfinden, denn der Graf und die Gräfin von Königshof, denen die frohe Laune und die munteren Scherze, sowie das ganze Wesen Anna's ein köstlicher Trost für das Alter, welches einsam zu werden drohte, war, dachten mit Schrecken an die Trennung von ihrer Tochter, eine Trennung, die doch eintreten mußte, wenn Anna von Königshof die Gemahlin des in einer fernen Garnisonstadt lebenden

Rittmeisters Grafen Broderode wurde. Um daher sich des Besitzes der vielgeliebten Tochter noch längere Zeit ungestört zu erfreuen, hatten der Graf und die Gräfin von Königshof bei der Verlobung den Wunsch ausgesprochen, daß die Vermählung Anna's erst in zwei Jahren stattfinden solle, welchem Wunsche der Graf Broderode auch bereitwilligst entsprochen hatte, da er als gereifter Mann die Gefühle seiner künftigen Schwiegereltern achtete.

Nach dieser Zeit lebte Anna nur bei und fast auch nur für ihre Eltern. Sie wechselte monatlich allerdings mehrere zärtliche Briefe mit ihrem Verlobten und dieser wußte es auch möglich zu machen, jedes Vierteljahr seine Braut wenigstens einmal zu sehen. Im September hatte Anna in Begleitung ihrer Eltern auch eine Reise nach dem Manöverfelde unternommen, um den Verlobten einmal in seinem stolzen Verise, an der Spitze seiner Husarenescadron zu sehen, wobei man auch gleichzeitig dem Bruder und Oheim, der dasselbe Regiment commandirte, einen überraschenden Besuch bereite.

In der späteren Zeit hatte sich Anna von Königshof bei ihren Eltern doch häufig vereinsamt und unbefriedigt gefühlt. Anna fand wohl eine erhebende Aufgabe darin, ihren Eltern fröhliche Stunden zu bereiten, aber es fehlte ihr eine Schwester, eine Freundin, die mit ihr dieselben Empfindungen hegte und das kameradschaftliche Leben, ohne welches jedes menschliche Wesen eine Lücke in seinem Dasein empfinden muß, zu hegen und zu pflegen.

Unter den Verwandten der gräflichen Familie gab es nur wenig junge Damen in dem Alter Anna's und aus ihrer kleinen Reihe ließ sich daher schwerlich eine Freundin, eine Kammeradin für Anna finden, der Graf und die Gräfin Königshof, welche volles Verständnis für den Mangel in dem gesell-

schaftlichen Leben ihrer Tochter hatten, waren daher bemüht, diesen Mangel auszugleichen. Nach einigen schwerlich annehmbaren Vorschlägen sagte der alte Graf:

„Ich hätte schon einen Plan, aber wer weiß, ob er sich erfüllen lassen wird. Vor zehn Jahren, als ich in diplomatischen Geschäften oft längere Zeit in Paris anwesend war, hatte ich dort einen lieben Freund, den Marquis de Durandot. Der Marquis war frühzeitig Wittwer geworden, hatte aber ein Adoptivtöchterchen, ein wunderbares Kind, das bei Allen die es sahen, Staunen erregte, bei sich. Dieses Mädchen war damals erst neun oder zehn Jahre alt, aber ich habe niemals weber vorher, noch nachher ein Kind gesehen, welches eine so liebliche Erscheinung und so unverkennbare Geistesanlagen gehabt hätte. Ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß die kaum zehnjährige Adoptivtochter des Marquis de Durandot es verstand, im Hause desselben die Honeurs zu machen, fast wie eine vollendete Dame.“

Anna, die dem Vater aufmerksam zugehört hatte, lachte bei diesen letzten Worten des Grafen hell auf und entgegnete scherzend:

„Papa will uns ein Märchen erzählen, ein Märchen von einem Wunderkinde, welches im Alter von zehn Jahren eine vollendete Dame war und mit dem elften Jahre zu Balle ging, um alle Welt zu entzücken.“

„Kein Märchen, mein liebes Kind,“ antwortete der Graf mit ernster Miene, „was ich hier sage, ist Wahrheit, denn ich habe es mit eigenen Augen gesehen und vom Munde meines Freundes, des Marquis de Durandot, bekräftigen hören.“

„Nun, was ist denn aus diesem Wunderkinde geworden?“ fragte jetzt Anna neugierig.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Di-
denburg.

alsdann zunächst dem Brigade-Exercieren der Cavallerie und hierauf dem Infanterie-Exercieren bei. — Zu diesen Truppenübungen hatten sich auch der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin mit den beiden Prinzessinnen Windischgrätz sowie die Großfürstin Vladimir von Rußland nach dem Tempelhofer Felde begeben. — Nach dem Schluß der Übungen nahm der Kaiser sofort einige militärische Meldungen entgegen, kam darauf zur Stadt zurück, verweilte noch kurze Zeit im königlichen Palais und lehrte alsdann um 11 Uhr, begleitet vom Flügeladjutanten Major v. Meßen, nach Potsdam zurück.

Die **kaiserlichen Majestäten** empfingen am Sonnabend Nachmittag auf Schloß Babelsberg den Besuch Ihrer königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Ihrer kaiserlichen Hoheiten des Großfürsten und der Großfürstin Vladimir von Rußland, welche eine Einladung der Majestäten folgend, um 1 Uhr 20 Minuten mittelst Extrazuges sich nach Potsdam begeben hatten. — Nachdem die kaiserlichen Majestäten ihre erlauchten Gäste begrüßt und mit ihnen das Dejeuner eingenommen hatten, unternahmen Allerhöchstdieselben mit ihnen eine gemeinschaftliche längere Ansfahrt durch die königlichen Gärten. — Alsdann verabschiedeten sich vor ihrer Abreise nach Heiligendamm und Paris, die Großherzoglich mecklenburgischen, Großfürstlich russischen Herrschaften von den kaiserlichen Majestäten und den in Potsdam anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie und kehrten um 6 Uhr wieder nach Berlin zurück. — Am Sonntag Vormittag wohnten die in Potsdam anwesenden Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften dem Gottesdienste bei und unternahmen später Spazierfahrten. Um 5 Uhr Nachmittags fand bei den kaiserlichen Majestäten auf Schloß Babelsberg Familientafel statt, an der auch die kaiserlichen hohen Gäste theilnahmen. — Gestern, Montag Vormittag unternahm Se. Majestät der Kaiser mit Sr. k. Hoh. dem Fürsten von Rumänien eine Ansfahrt und erledigte Regierungsgeschäfte.

Ob und wie lange **Fürst Bismarck** jetzt in Berlin verweilen wird, steht nicht fest, und nach Allem, was darüber verlautet, dürfte noch wie vor die Reise nach Gastein als aufgegeben erscheinen. Allgemein überragend ist die Uebernahme des Handelsministeriums Seitens des Fürsten. Thatsache ist, daß wegen der Leitung der gewerblichen Angelegenheiten wiederholt Differenzen zwischen dem Kanzler und dem Minister Hofmann theils in seiner Eigenschaft als „Präsident des Reichskanzlers“, theils während seiner Stellung als Preussischer Handelsminister vorgekommen sind. Wie man hört, sind für die nächste Reichstags-Session mancherlei Arbeiten bezüglich Reform der Gewerbeordnung geplant, deren Vorbereitung im Preussischen Handelsressort zu erfolgen hat; möglich, daß der Fürst den Wunsch hegt, in diesen Dingen die Leitung in der Hand zu behalten.

Fürst Hohenlohe, der nun bereits seit Monaten in angestrengtester Thätigkeit die Leitung des auswärtigen Amtes führt, wird im Laufe des September seine Urlaubreise antreten und wohl schon im October oder doch Anfangs November als Botschafter nach Paris zurückkehren. Die Berufung des Grafen H a y f e l d an die Spitze des Auswärtigen Amtes gilt noch immer als sicher, indessen sind es keineswegs ausschließlich persönliche Angelegenheiten (die übrigens jetzt geordnet sind) gewesen, welche diese Angelegenheit verzögert haben. Graf Hayfeld, der mit den orientalischen Angelegenheiten so innig vertraut ist, leistet gerade jetzt an der Spitze der deutschen Botschaft in Constantinopel vorzügliche Dienste und man wünscht deshalb, so weit irgend thunlich ihn dort zu belassen. Herr v. M a d o w i g , zur Zeit Geschäftsträger in Paris, soll ihn in Constantinopel ersetzen.

Mit der „**Demonstration**“ der europäischen Flotte in den türkischen Gewässern dürfte es noch gute Wege haben und zwar, weil man sich zunächst darüber noch schlüssig zu machen hat, was denn nur mit der Demonstration eigentlich erreicht werden und was geschehen soll, wenn die Schiffe an Ort und Stelle angelangt sind? Seitens der deutschen Marine ist noch gar keine Vorbereitung getroffen, obgleich man mit Bestimmtheit annehmen kann, daß die deutsche Regierung sich von keinem Schritte anschießen wird, den die Mächte gemeinsam beschließen.

Wie wenig Fürst Bismarck daran denkt, des vorübergehenden Steigens der Getreidepreise wegen auch nur in eine

vorübergehende **Suspendirung der Zölle** zu willigen, ergiebt sich aus einer früheren Aeußerung, die Regierung würde, wenn sich ein ernstlicher Nothstand einstellte, vorziehen, von Staats wegen große Getreidevorräthe einzukaufen, um selbe zum Kostenpreise den nothleidenden Consumenten abzulassen. Ob in diesem Falle auch die Bäder kontrollirt werden sollen, damit sie das aus dem Staatsgetreide fabricirte Brod entsprechend billiger verkaufen, weiß man noch nicht. Die in Aussicht gestellte Manipulation würde auch dazu dienen, dem verpönten Zwischenhandel einen Schlag zu versetzen.

Orient.

Die Lage der Dinge auf der Balkanhalbinsel hat sich auch in dieser Woche nicht gebessert. Die Mächte haben in einer Collectiv-Notiz bezüglich der griechischen Frage der Pforte kurz und bündig erklärt, daß sie zu neuen Verhandlungen keinen Anlaß hätten, die Beschlüsse der Berliner Conferenz vielmehr unweigerlich ausgeführt werden müßten. Man darf auf die Erwiderung der ottomanischen Regierung gespannt sein, doch scheint es, als ob dieselbe dem Verlangen der Mächte nicht ohne Gewaltmaßregeln entsprechen werde.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 31. August.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Amtsrichter P a n c r a z in Westerbode zum 15. September d. J. in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht Vegta zu versetzen und denselben zugleich zum Mitglied des katholischen Oberstudiencollegiums zu Vegta zu ernennen.

Ihre königliche Hoheit die Frau **Erbgroßherzogin** wird mit Ihrer Tochter, der Prinzessin Sophie Charlotte, in diesen Tagen am Berliner Hof zum Besuch erwartet.

Ihre königliche Hoheit die Frau **Erbgroßherzogin** nebst Prinzessin Sophie Charlotte sind heute Vormittag 11 Uhr 30 Minuten von hier nach Schloß Glinde bei Berlin abgereist. Seine königliche Hoheit der **Erbgroßherzog** begleitete seine Familie bis zum Wagen, nahm von derselben herzlichen Abschied und machte darauf eine Vergnügungstour mit dem Dampfer „Krabbe“.

Prinz **Friedrich Karl**, welcher gestern vom Manöver nach Kassel zurückkehrte, traf heute Morgen mit dem ersten Zuge von Kassel hier ein und benutzte die Zwischenzeit bis zur Abfahrt zu einer Besichtigung unserer Stadt. Seine königliche Hoheit fuhr dann mit dem ersten Zuge der Strecke Oldenburg-Osnabrück nach Duakenbrück und von da mit der Rheinischen Bahn in das Cantonnements-Quartier Fürstenaue, um den dort stattfindenden Manövern beizuwohnen.

Am vorigen Freitag fand Seitens der Cavallerie-Brigade, bestehend aus den Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19 und den Verbenern Alanen, bei Osterholt ein **Bivouak** statt. Nach den überstandenen nächtlichen Strapazen restaurirten sich die Offiziere am nächsten Tage durch ein warmes Frühstück, welches von 1/2 12 bis 2 Uhr Nachmittags dauerte und von dem Restaurateur Herrn A n d r e a e am äußeren Damm hieselbst geliefert und unter persönlicher Leitung desselben servirt wurde. Dasselbe bestand aus folgenden Gängen: 1. Bouillon mit Trüffel-Sauce, 2. Frische Hummer, 3. Enten-Pafiete mit Trüffel-Sauce, 4. Schenke in Gelee und Majonnaise-Sauce, 5. Roastbeef, 6. Wiener Würstel, Sardinen in Del, Butter und Käse etc. Die Leistungen der Frau Wirthin müssen den ungetheilten Beifall seitens der Herren Offiziere gefunden haben, denn letztere sandten bereits vom Lager aus an Frau Andraea Gröz und besten Dank für die in so reichhaltiger und vorzüglich zubereiteter Weise zugesandten Speisen.

Nach Mittheilung eines hiesigen Fabrikanten, welcher vergangene Woche die „Düsseldorfer Ausstellung“ besuchte, wurde diese Ausstellung an einem einzigen Tage, dem Donnerstage, von nicht weniger denn **28.000 Fremden** frequentirt, eine Zahl, die man kaum für möglich halten sollte.

Heute Morgen 7 Uhr passirte bei Düwelschoop, in der Nähe des zweiten Wirtshofes nach Station Mosh (Strecke Oldenburg-Deer) ein **besklagenswerther Unfall**. Es wurden nämlich einem Arbeiter des Gastwirths Möben sen. in Zwischenahn, welcher jetzt im Verein mit einem hiesigen Unternehmer ein umfangreiches Torfgeschäft betreibt, beim Rangiren von Tarfwagen beide Beine überfahren. Der Unglückliche wurde noch heute Morgen unter Begleitung des Zwischenahner Arztes nach dem hiesigen Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital gebracht. Ob das rechte Bein wieder anheilen wird, ist vielleicht möglich, das linke aber ist so stark verletzt, daß dasselbe auf alle Fälle als verloren zu betrachten ist.

Ein hiesiger ehrjammer Klempnermeister, welcher seit Jahren an **Blutanschwellung** leidet, und bis jetzt nicht kuriert worden ist, consultirte in seiner Noth dieser Tage den Osterscheper Wundermann, und zwar, man lächle nicht, mit Erfolg, wenigstens behauptet derselbe, sein Leiden sei am nächsten Tage verschwunden. Wers nicht glaubt, kanns auch lassen; im Uebrigen verweisen wir auf den Artikel in der heutigen Nummer unter der Ueberschrift: „Eine Tour nach dem Wunderthäter in Osterscheps.“

Die Mitglieder der **Alten Garde** machen wir an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß der September-Appell morgen Abend, den 1. Septbr., stattfindet. Mit Rücksicht auf die für denselben angelegte Tagesordnung, betr. Verzappung eines faßes edlen Gartenlappes für Rechnung eines Vereinsmitgliedes, darf auf ein zahlreiches und pünktliches Antreten gerechnet werden.

Unsere **Realschule** feiert den **Sedantag** morgen, Mittwoch, den 1. September, pünktlich Abends 7 Uhr, durch Ansprache, Gesang u. s. w.

Eine Tour zum Wunderthäter in Osterscheps.

Den Wunderthäter in Osterscheps (dürfen wir es unsern Aerzten zu Leide thun, ihn Wunder doctor zu nennen?) und sein Treiben umkleidet noch immer der Reiz der Neuheit, ja, es scheint der Zubrang hilfsuchender Kranter zu ihm noch stets zu wachsen, je mehr sich die Kunde von diesem neuen Heiligen in unserm Lande verbreitet. Denn aus dem ganzen Lande, außer aus der Stadt Oldenburg, so erzählt unser Gewährsmann, ein hiesiger Kaufmann, dem wir die folgenden Einzelheiten verdanken, zum Theil von weit her, kommen Tag für Tag die Kranken mit Leiden und Gebrechen aller Art behaftet, in hellen Haufen, zu Fuß und zu Wagen, um geheilt zu werden. „Früh am Tage“, so erzählt unser Freund, „stamen wir im Orte an und schon fanden wir, 7 Uhr Morgens, die Diele des Hauses nahezu angefüllt mit Hülfsuchenden. Zu dieser Schaar gestellten wir uns, aber nicht lange dauerte es, bis uns unsere Situation anfang lächerlich zu werden, so daß wir unsern Ernst nicht bewahren konnten und die einigermassen feierliche erwartungsvolle Stille durch gelinde Ausbrüche der Heiterkeit und entsprechende Bemerkungen unterbrachen, folglich aber stand einer der Angehörigen des Hauses vor uns und erklärte uns rund heraus: „Sahn Se man wedder weg! Se lacht jo! Se kriegt doch Nir!“ Trotzdem versuchten wir und es gelang uns unsern Platz zu behaupten, um unsern Vorgesandten Zauber aus eigener Anschauung kennen zu lernen, durchzuführen. Aber: „geduldig warten“ hieß es, „bis der Herr des Hauses bereit sein wird, die Kranken vorzulassen, noch läßt er, da seine Thätigkeit am Tage vorher bis 3 Uhr Morgens gedauert hat“, und nach einer Weile: „jetzt taftst er, darnach werdet Ihr vorkommen können.“ Dann begann das Tagewerk des Wundermannes, einer nach dem andern wird vorgelassen und um 2 Uhr Nachmittags gelangt es denn auch uns, die wir des Wartens herzlich müde geworden sind, in das Allerheiligste, dessen Thürklinke wir seit 10 Minuten gefaßt hielten, einzubringen. 10 Minuten scheint nämlich die jedem Kranken gewährte Zeit zu sein. Ein alter, würdig aussehender Mann, in den Sechszigern etwa, eine Erscheinung, wie wir sie unter unsern Landsleuten öfter antreffen, saß am Tische, ein paar aufgeschlagene Bücher vor sich, eins davon

„Das arme Ding dürfte kein besonders glänzendes Lebensloos haben, wie ich nach meinen letzten Erkundigungen, als ich voriges Jahr in Paris war, folgern kann. Ich ließ es mir nicht nehmen, dem Marquis de Durandot ein kurze Visite abzustatten und so fand ich die Verhältnisse recht verändert. Der Marquis empfing mich schon mit einem Gesichte, welches nicht viel Gutes ahnen ließ. Mit wenigen Worten erörte ich Alles. Auf das Drängen seiner Verwandten hatte der Marquis sich entschlossen, noch einmal zu heirathen und zwar eine Cousine, diese Heirath hatte die ganzen bisherigen Verhältnisse im Hause des Marquis de Durandot über den Haufen geworfen, denn die junge Frau wurde eifersüchtig, wenn auch ohne jeden vernünftigen Grund, auf ihre Adoptivtochter, welche nicht nur die ganze Liebe des Marquis besaß, sondern auch im Salon die Marquise in Schatten stellte. Deshalb wurde von der Marquise das arme Mädchen, welches damals wohl sechzehn oder achtzehn Jahre alt sein mochte, so lange gequält und der gute Marquis so lange gepeinigt, bis er einwilligte, daß seine Adoptivtochter das Haus verlassen und unter dem Vorwande einer sorgfältigen häuslichen Erziehung zu einer Tante aufs Land geschickt wurde.“

„Das arme Kind“, seufzte Anna theilnehmend.
„Ja, wenn nun die Adoptivtochter des Marquis de Durandot noch dort bei der Tante wäre, dann, ja dann möchte ich den Marquis bitten, uns seine Adoptivtochter zu senden, damit sie hier, in unserer Familie ein, auch zwei Jahre lebt und unserm einjamen Töchterchen die Zeit vertreiben hilft.“

„Dies ist ein allerliebster Gedanke, Papa“, rief Anna freudig aus. „Das Wunderkind, welches jedenfalls nunmehr eine Wunderdame geworden ist, soll zu uns kommen und meine Freundin werden.“

„Ich will den Versuch machen, Dir diesen Wunsch zu erfüllen“, fuhr der Graf fort, „aber nicht ohne Einwilligung der Mutter.“

Die Gräfin, welche in der Nähe sitzend dem Gespräche zugehört hatte, schüttelte lächelnd mit dem Kopfe und sagte: „Ich möchte „Nein“ sagen, denn mir kommt diese Idee etwas so romantisch vor, und dies kann Schotten für uns haben. Indessen hoffe ich, daß wir mit der kleinen Französin schon fertig werden und so sei der Versuch gemacht, wenn sonst keine Bedenken entgegenstehen.“

„Bedenken?“ — fragte der Graf. „Es geschieht schon nicht allzuhäufig, daß eine adelige deutsche Familie einen Sprößling der französischen Aristokratie bei sich aufnimmt, oder vielmehr bei sich aufzunehmen Ursache und Gelegenheit hat, aber irgend etwas Bedenkliches erblicke ich in einem solchen Falle durchaus nicht. Die junge Französin, um die es sich hier handelt, ist ein Fräulein von bester Erziehung und feinsten Sitze und wir haben keine Aergernisse von ihr zu befürchten.“

Damit waren die Bedenken der Gräfin beschwichtigt und Graf Königshof setzte sich noch am selbigen Abend hin und schrieb auf Antrieb seiner Tochter, welche auf die Bekanntschaft der jungen Französin sehr begierig geworden war, einen längeren Brief an seinen alten Freund, den Marquis de Durandot in Paris. Das Antwortschreiben ließ ziemlich lange auf sich warten, denn drei volle Wochen vergingen, ehe ein Brief aus Paris ankam, derselbe war aber im höchsten Grade überraschend. Er enthielt nur wenige Worte vom Marquis de Durandot, womit dieser in herzlichen Worten seine Adoptivtochter der gräflichen Familie von Königshof empfahl, desto mehr hatte aber die Marquise über die Angelegenheit zu schrei-

ben. Sie setzte unter Benützung der schönsten Phrasen und verbindlichsten Redensarten dem Grafen Königshof auseinander, daß sein Brief ihr wie ein rettender Engel erschienen sei. Gabriele, so hieß die Adoptivtochter des Marquis de Durandot, sei für sie eine wahre Hauslast, denn dem jungen Mädchen habe es nicht lange auf dem Lande bei der Tante gefallen und der nachgiebige Marquis habe sein „verhäticheltes Püppchen“ wieder zu sich nach Paris kommen lassen und hänge mehr an ihr als an seiner Frau. Ein solcher Zustand in Begleitung mit dem gleichzeitigen Auftreten Gabriels mit der Marquise in der Gesellschaft, sei für sie auf die Dauer unerträglich, weshalb es der Marquise sehr erwünscht gekommen, daß Gabriele nach Deutschland gehe. Im Uebrigen war die Marquise tactvoll genug, auch einiger guten Eigenschaften Gabriels Erwähnung zu thun. Schließlich wurde in dem Briefe angezeigt, daß Gabriele bald nach der Anfnst des Grafen in Deutschland eintreffen werde.

Der alte Graf Königshof lachte über den Brief hell auf, einestheils deshalb, weil ihm kein Einfall so gut gelungen und die junge Französin schon unterwegs war, andertheils deshalb, weil er sich über die ebenso naive als dreiste Art und Weise ergötzte, mit welcher sich die eifersüchtige Marquise de Durandot die Adoptivtochter aus dem Hause zu schaffen, beflissen war.

In einer ähnlichen Stimmung wie der Graf Königshof befanden sich auch die Gräfin und Anna über den Brief der Marquise und man nahm ein erneutes Interesse an der Adoptivtochter des Marquis de Durandot.

(Fortsetzung folgt.)

gedruckt, zwei geschrieben. „Was fehlt Ihnen? Wie alt sind Sie? Wie heißen Sie?“ Das sind die kurzen Fragen, die der Reihe nach beantwortet werden, worauf der Mann aus seinen Büchern, bald aus dem einen, bald aus dem andern, einzelne Stellen herliest (soll man es beten nennen, wir wissen es nicht) gegen den Kranken dreimal das Zeichen des Kreuzes macht, dann heisst es: „Daß soll wohl bald besser werden,“ bisweilen auch: „Wenn es in 8 Tagen noch nicht besser geworden ist, kommen Sie wieder.“ Daß sich die Kranken, jeder nach seinen Verhältnissen, dem Mann für seine Hilfe dankbar bezeigen, mit einer Mark, mit mehr, auch weniger, distret auf den Ofen gelegt, scheint die Regel zu sein. Nun wußten wir also, wie es gemacht wird, und zogen befriedigt von dannen.

So weit unser Berichtstatter. Aus alledem geht hervor, daß auch wir Oldenburger jetzt unser Courdes, unser Marpinger haben, wir in unserm rüchternen, kalt verständigen Norden, wo aber trotzdem, wie bekannt, der Aberglaube in mancherlei Formen noch immer seine schönsten Blüten treibt. Wie lange dieser Zauber „ziehen“ wird, wer kann es sagen, vielleicht werden wir unsern Lesern noch einmal wieder davon berichten.

Zum Schluß möchten wir nur noch dem Verwaltungsrath der Zwischennaher Kur- und Bade-Anstalt empfehlen, den Oberstschreiber Wundermann zu veranlassen, seinen Wohnsitz in die Kur- und Bade-Anstalt zu verlegen; es dürfte dies ein passendes Mittel sein, die Aktien der erwähnten Anstalt von ihrem Null- resp. Gefrier-Punkte wieder auf einen börsengängigen (?) Stand zu bringen.

Insfahrt nach Helgoland

am Sonntag, den 29. August 1880.

Die am Sonntag stattgefundene Seetour nach Helgoland ist wiederum zur vollen Zufriedenheit der Theilnehmer verlaufen. Pünktlich 1/2 9 Uhr, nachdem die Passagiere, circa 400 Personen, gemüthlich den Weg vom Bahnhof über die Werft und Dockplätze zurückgelegt hatten — die Erlaubniß dazu wurde bereitwilligst und unter Führung von Marinestadaten gegeben — fuhr der Dampfer „Nordsee“ von Wilhelmshafen ab. Das Schiff zeichnete sich durch seinen ruhigen, ebenmäßigen Gang aus, so daß allgemein etwas mehr Bewegung desselben, selbst von den anwesenden Damen, gewünscht wurde. Der Wind erhob sich zu einer frischen Bries und beim Einfahren in die Nordsee begann endlich das Schauern des Schiffes etwas stärker zu werden, so daß man jetzt schon einige blaße Gesichter sehen konnte. Die anfänglich heitere Stimmung wurde doch etwas ruhiger, bis schließlich die üblichen Opfer wie zu erwarten war, gebracht werden mußten. Immerhin war die Anzahl der Seeranken trotz der ziemlich aufgeregten See nicht sehr bedeutend. Bereits um 1/2 12 Uhr war Helgoland in Sicht und entfaltete sich immer herrlicher als benahe steil aus dem Meere aufsteigende Felseninsel. Um 3/4 1 Uhr war das Ziel erreicht. Schon vorher konnten wir die Bewegung der Insulaner beobachten, die von allen Seiten mit ihren Böten an unsern Dampfer kamen, um die Passagiere ans Land zu setzen, wofür jedesmal ein Betrag von 1 Mark à Person, also hin und zurück 2 Mark zu entrichten war. In kurzer Zeit bei der Anzahl von 400 Reisenden waren also 800 Mark verdient. Bemmgleich die Summe etwas hoch war, hatten sich nur Etliche ausgeschloffen mit ans Land zu gehen. Ein Uebelstand, der nicht genug zu tadeln ist, besteht in dem Drängen beim Auf- und Absteigen des Schiffes, auch die Veranlassung hier, daß beim Aussteigen ein Herr aus Jever in die See fiel, jedoch bald wieder herausgezogen wurde. Ein sehr tragisches Ende fand leider ein Passagier, Klempner Clavier aus Delmenhorst. Derselbe überstieg den oben am Felsen zur Vorsicht angebrachten Draht und fiel die steile Höhe von 180 bis 200 Fuß herunter, so daß der Körper desselben zertrümmert aufgefunden wurde. Eine auf dem Schiffe sofort angestellte Kollerte für seine hinterlassene zahlreiche Familie dürfte recht ansehnlich ausgefallen sein. Nach hinlänglicher Besichtigung der Insel und ausreichender Stärkung des Körpers wurde gegen 4 Uhr wieder abgefahren und langten wir etwa 10 Uhr in Wilhelmshafen wieder an. Eine kleine Musikkapelle am Bord trug zur Unterhaltung wesentlich bei. Die Speisen und Getränke auf dem Schiffe waren preiswürdig und die Bedienung auf demselben im Allgemeinen sehr zufriedenstellend.

Zum 2. September.

Zehn Jahre sind verschwunden im flüchtigen Strom der Zeit, seit rings um Sedan rangen die Brüder in blutigem Streit, seit dort die deutschen Stämme, in langer heißer Schlacht, dem stolzen Feinde zeigten des ein'gen Deutschlands Macht. Wohl war's ein blutig Ringen auf jenem weiten Feld, Wohl hat dort viele Brave des Feindes Schwert gefällt, Doch all' die deutschen Helden, die dort dem Tod geweiht — Sie kämpften und sie starben für Deutschlands Ewigkeit.

Drum schling' sich um den Namen ein ewig leuchtend Band All' jener, die da starben für's deutsche Vaterland. Sie sind uns nicht gestorben, sie leben ewig fort, Des deutschen Volkes Herzen sind ihrer Namen dort. Drum, wie die deutschen Kämpfer gesritten bei Sedan, Und wie sie dort gestorben auf weitem Schlachtenplan Und wie sie dort gewahrt All'-Deutschlands gutes Recht, Dies strahl' in Flammenzügen dem brennenden Geschlecht!

Drum sei in deutschen Gauen stets jenes Tags gedacht, Der uns ja herrliche Früchte aus blut'ger Saat gebracht. An dem aus Schlachtdonner stieg Deutschlands Einheit auf — Von der wir Deutschen träumten in früh'rer Zeiten Lauf. Der Tag von Sedan glänze in ew'gem Ruhmeschein, Wäg' er auch künft'gen Zeiten stets hoch und theuer sein! Und nun, ihr deutschen Stämme, im Osten wie im West, Im Süden, wie im Norden! Füßch auf zum Siegesfest!

Notizen.

Der Kaiser wohnte am Freitag dem Exerciren der Kürassier-Brigade auf dem Tempelhofer Felde bei. Alle, welche Gelegenheit hatten, den greisen Kriegsherrn zu Pferde zu sehen, bewunderten die Frische des Monarchen. Der Kaiser ritt mit sichtlichem Behagen den aus dem 6. Kürassier-Regiment Kaiser Nicolaus stammenden Fuchs „Alexander“, eins von den kürzlich angekauften Pferden. Beide Leihpferde des Kaisers, „Brunhilde“ sowohl wie „Alexander“, sind aus dem genannten Regiment in den Besitz des Kaisers übergegangen.

Se. Majestät der Kaiser besichtigte Freitag Vormittag, wie oben gemeldet, in der Hagenhaide sein Regiment Garde du Corps und das Garde-Kürassier-Regiment und wurde dabei von der Großfürstin Maria Paulowna, die mit ihrer Hofdame, Fürstin Tembotoff, ganz unerwartet gegen 9 1/2 Uhr dort mit einem königlichen Jockeyszug eintraf, überrascht. Sobald der greise Monarch, der auch heute ein neues Parade-pferd „Alexander“ bestiegen hatte, Meldung von der Anfahrt der hohen Frau erhielt, drehte er seinen Fuchs kurz herum und sprengte im Galopp, gefolgt von seiner glänzenden Suite Berliner und fremdherrlicher Officiere, auf die nahebei Equipage zu und begrüßte die Großfürstin, die sich im Wagen erhob, durch einen kräftigen Händedruck. Nach Beendigung der Revue über die beiden prächtigen Reiter-Regimenter, fuhr die Großfürstin, geleitet von unserem Kaiser, quer über das Tempelhofer Exercierfeld, wo das 2. Garde-Regiment z. F., das Garde-Füsiliers-Regiment und das 4. Garde-Regiment z. F. kurz zuvor im Feuer exerciert hatten und sich nun zum Parademarsch formirt hatten. Die hohe Frau wohnte an der Seite des Kaisers dem Vorbeimarsch bei. Zum Schluß sprach die Großfürstin dem Kaiserlichen Herrn den Wunsch aus, morgen (d. h. also Sonnabend) der Truppenübung zu Pferde beiwohnen zu dürfen, ein Wunsch, der natürlich mit großer Freude gewährt wurde. Gelegentlich der Rückfahrt der hohen Frau in das russische Hofschloßpalais durch das Mittelportal des Brandenburger Thores traf sie auf der Promenade Unter den Linden ihre drei kleinen Kinder, von denen die beiden ältesten Knaben mit ihren Gouverneuren und Gouvernanten promenirten, der jüngste Knabe von der äußerst malerisch getleideten russischen Amme in einem Handwagen gefahren wurde. Eine zahlreiche Zuschauermenge fand sich ein, als die hohe Frau von ihrer Equipage aus die kleinen Ruben begrüßte und die beiden älteren ihre Hütschen schwingen.

Die Wissenschaft der Volkswirtschaft hat in diesen Tagen einen ihrer hervorragendsten Vertreter, den Professor **Adolf Held** in Berlin früher in Bonn, verloren, welcher bei einer Gondelfahrt auf der Aar bei Lün, einen plötzlichen Tod fand. Mit ihm zugleich befanden sich ein anderer Herr und zwei Damen in der Gondel. Eine der letzteren ertrank gleichfalls, die zwei übrigen Personen wurden gerettet. — Einen zweiten Verlust hat die Wissenschaft durch den am 27. August erfolgten Tod des bekannten Botanikers, Geh. Rath Professor **v. Hammstein** in Bonn erlitten.

Die mehrfach in den Zeitungen aufgetauchte Nachricht, daß **Fürst Bismarck** von Kissingen nach Gastein gehen und dort neue Verhandlungen mit der Kurie durch Vermittlung des päpstlichen Nuntius in Wien anknüpfen werde, besträtigt sich insofern nicht, als der Reichskanzler bereits in Berlin zurück erwartet wird. Als gewiß darf man demungeachtet ansehen, daß Bismarck zur endlichen Beilegung des Konfliktes der Wiederaufnahme der Verhandlungen sich geneigt zeigen wird, wenn man römischerseits die durch das neue Geis geschaffene Grundlage anzunehmen bereit sein wird. (In der That ist der Reichskanzler am 26. Mittags von Kissingen mit seiner Gemahlin und seinem Sohne nach Eisenach abgereist, ist daselbst 5 1/4 Uhr Nachmittags eingetroffen und hat nach vierstündigem Aufenthalte seine Reise nach Berlin weiter fortgesetzt.)

In Bern ist ein ganz gesunder Mann innerhalb zweier Tagen an Blutvergiftung durch einen **Blutegelstich** gestorben. Er hatte an Zahnschmerzen gelitten und auf den Rath eines Zahnarztes sich am Morgen von einem Barbier an die leidende Stelle des Zahnfleisches Blutegel setzen lassen. Schon nach zwei Stunden fühlte er sich unwohl; ärztliche Hilfe, die leider erst spät Abends herbeigeht wurde, konnte den Patient nicht mehr retten; am Abend des folgenden Tages war er eine Leiche. Eine zufällige Verunreinigung der Stichwunde durch andere Infectionsstoffe war ebenso wenig als ein sonstiges Versehen des Barbiers nachzuweisen; es muß also eine directe Uebertragung der Blutvergiftung durch den Blutegel selbst stattgefunden haben, ein Fall, den man allerdings noch nicht beobachtet hat.

Bei Gurtneilen im schweizerischen Canton Uri wurde vorigen Sonntag Mittag auf der Alp Gornern eine **Heerde Kinder** durch herabstürzende ungeheure Felsstücke fast gänzlich vernichtet. 14 Kälber waren auf der Stelle todt, andere mehr oder weniger zerquetscht und oerwundet. Ein schwerer Schlag für die mittlere und ärmere Klasse des Ortes, welche größtentheils der Schaden trifft.

Aus Kingston in Jamaica kommt die Nachricht, daß dort ein **verheerender Orkan** in der Nacht vom 18. zum 19. d. Tausende von Menschen obdachlos gemacht und die Saaten größtentheils vernichtet hat. Die Kajerne von Kingston ist zerstört, 3 Werften sind fortgerissen, 8 große und 32 kleine Schiffe sind im Hafen gescheitert. Man befürchtet große Hungersnoth.

Am Abend des 23. stieß der von Warschau kommende und nach Thorn fahrende **Personenzug** in der Station **Lowicz** auf einen im Rangiren begriffenen Güterzug. Hierbei wurden 28 Personen verwundet, die Maschine und fünf Personenwagen zertrümmert; der im Zuge befindliche **Prinz Peter von Oldenburg** blieb unverletzt.

„Und so mußte die bereits **84 Jahr** alte Gräfin von B. auf diese traurige Art ihr Leben einbüßen, schloß der Bericht eines Reporters.

Der Redacteur aber änderte mit dem Plauftitt und meinte: „Sagen wir 74 Jahr; Damen sind in dieser Beziehung eigen!“

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Donnerstag, 2. September, (Nationalfeier).

Gottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Brake**.

Am Sonnabend, den 4. September:

Beichte (3 Uhr): Pastor **Roßh.**

Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1880.

Nach	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.10
Nach Bremen und Nordenhamm	8.36	11.30	2.29	—	8.30
Nach Leer und Neufchanz	8.30	—	2.38	6.9	9.2
Nach Dauakenbrück und Dsnabrück .	8.37	11.21	—	6.20	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 31. August 1880.

Art	gestauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 0/10 68/er.)	100,60	101,15
40% Oldenburgische Conjols	99,25	100,25
40% Stollhammer Anleihe	99	100
40% Jeverische Anleihe	99	100
40% Dammer Anleihe	99	100
40% Wilsdeshäuser Anleihe (Stück à Mt. 100.—)	99,25	100,25
40% Braker Zielachts-Anleihe	99	100
40% Landchaftliche Central-Fandbriefe	99,10	99,85
30% Oldenb. Prämien-Anf. per St. in Mart	153	154
50% Tutin-Lübbeck Prior.-Obligationen	102	103
40% Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102,25	102,80
40% Wiesbadener Anleihe	102	102,75
40% Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 0/10 68/er.)	100,45	101
40% Preussische consolidirte Anleihe	104,80	105,60
40% Schwedische Hypoth.-Fandbriefe von 1879	99,25	100
40% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
40% do. do. do.	97,20	97,80
40% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,50	101,25
50% Korbisdorfer Prioritäten	101	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1879.]	160	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1880.)	—	—
Dsnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1880	111	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehr) (5% Zins vom 1. Juli 1879)	—	106
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,10	168,90
„ „ „ „ London „ 1 Lir. „ „ „	20,435	20,535
„ „ „ „ New-York für 1 Doll. „ „ „	4,22	4,27
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—

Anzeigen.

Oldenburg. Kochmaschinen und Oefen mit den neusten Einrichtungen, Dachfenster, Schornsteinthüren, Schornsteinschieber, Thür- und Fensterbeschläge, Drathnägell billigst.

F. Remmers.

Pickels Restauration.

Meinen neu eingerichteten **Mittagstisch** bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung und bitte um weitere Theilnahme an demselben.

A. Pickel,

Rosenstr. 15.

Gesellig geschäft.

Den Tannenwald

zu Hause

hat man durch den Gebrauch der ärztlich anerkannt und empfohlenen Tannenduft-Extrakt als Tannenduft, Toilette-, Räucher- und Zerstäubungswasser zum Reinigen der Zimmerluft und zu Bädern. Tannenduft-Extract zum Inhaliren, Tannenduft-Seife, bereitet von der Parfümerie hygiénique de Bade. In Krankenzimmern unentbehrlich. Die Tannenduft-Extrakte üben einzig gesundheitsfördernde Zwecke. Bei Brust-, Hals-, Kehlkopf- und Lungenleiden und zum Schutz gegen solche von berühmten Ärzten empfohlen. Einzige zu haben bei **St. Sievers, Oldenburg, Langestraße Nr. 1.**

A. G.

Am Mittwoch, den 1. d. M. or. gewöhnlicher Monatsappell im Vereinslocal. Abends 8 Uhr. Tagesordnung: Verzapfung eines Fasses Bier auf Rechnung eines Vereinsmitgliedes.

Ausleihen gesucht.

Oldenburg. Auf eine Landstelle, taxirt zu 3880 Mk. werden auf erste Hypothek gegen 1. November d. J. 1500 Mk. anzuleihen gesucht. Auskunft ertheilt die Redaction d. Bl.

Bestellungen auf

Backtorf

in besonders schöner trockener Waare nehmen entgegen, und liefern den Torf zu billigsten Preisen frei ins Haus. Auch prima Maschinentorf und Grabetorf.

Expres-Compagnie.

Regen und Mänscheten, Rüschen Farben, Schlipse Schürzen, Hauben, Schürzen u. s. w. empfiehlt in guter Auswahl zu billigen Preisen

Anna Spalhoff,
Haarenstraße 56.

Wein reichhaltiges Lager von Puppen, Puppenköpfen und Puppenhüten

bietet zu Geburtstagsgeschenken die schönste Auswahl, von den geringsten bis zu den feinsten Sorten.

Neuerdings empfing ich sehr hübsche

Kindersevice

in Porzellan, sowie feine Zinnsofdaten.

B. Feilner, Staustraße 7.

Um mit meinen noch vorräthigen **Dinten** aus den vorzüglichsten Fabriken zu räumen, verkaufe dieselben zu und unter Einkaufspreis.

B. Feilner, Staustraße 7.

Empfehle mich zum **Fahren von Wasser zum Waschen.**

Diedr. Zietjen,
Boggenburg 16.

Zu verkaufen. Einen starken zweiräderigen **Handwagen.**

Diedr. Zietjen,
Boggenburg 16.

Obersteiner Kirchenbau-Loose

à 1 Mark

sind zu haben bei

Ernst Schmidt,
Dienerstr. 49/52.

Einen kleinen Posten Loose zur Düsseldorfer Kunst- und Gewerbe- Ausstellungs-Lotterie

erhält noch zugesandt und empfehle dieselben zur gefälligen Abnahme.

Ernst Schmidt,
Dienerstraße.

Loose

zur

Gartenbau-Ausstellung

des Oldenburger Gärtner-Vereins empfehle per Stück zu 50 Pf. und gewähre Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt. Auch werden dieselben in meinen Blumenläden verabsolgt.

Chr. Frölje, Handelsgärtner.

14. H. Syvarth, Georgstrasse 14.

Aleinhiges Depot

der Kgl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik

von Julius Blüthner

in Leipzig.

NB. Die Instrumente der obigen Firma erhielten auf der Weltausstellung in Sidney den ersten Preis.

Das Neueste in allen Sorten

Hüten und Mützen

zu billig gestellten Preisen empfiehlt

Ferd. Bernard
Schüttingstraße 11.

Cigarren,

als passendstes Gelegenheitsgeschenk für Herren

empfiehlt in großer Auswahl zu bekanten billigen Preisen

Th. Troebner,

Tabac- und Cigarren-Fabrik.

NB. Packung liefere auf Wunsch in Kistchen zu 25 und 50 Stück.

Zu verkaufen.

Chiffonniers, Komoden, Spieleschränke, Küchenschränke, Bettstellen, mit und ohne Sprungfederverahmen und Sophasische, sehr preiswürdig.

Adernstraße Nr. 8, 1 Treppe hoch

Für die Postdampfschiffe des Norddeutschen Lloyd nimmt Passagiere an und schließt über die Beförderung derselben Verträge ab.

Oldenburg,
M 1 enstr. 15/22.

Edo Meiners,
Agent des Nordd. Lloyd.

Doppelt gefiebte

Rußkohlen, Stückkohlen, Schmiedekohlen und Förderkohlen
liefern in **bester Qualität** zu billigen Preisen.
Express-Compagnie.

Maschinentorf

vom Torfwerk Zwischenahn in besonders schöner Qualität, sowie prima **Backtorf** und **Grabetorf**, auch trock. **Buchenbrennholz** (klein zerschlagen) liefern zu billigen Preisen frei ins Haus.

Express-Compagnie.

Moor-Versuch-Station Bremen, 4. Juli 1880. Die Untersuchung der beiden Torfproben auf Brennwerth haben folgendes Resultat ergeben: Es leistete in Betreff des Brenneffects **1 Hectol.** Zwischenahner Maschinen-Torf ebenso viel wie **1,48 Hectol.** Backtorf. Es würde mithin bezüglich des Brennwerths beim Verkauf nach Maß der Maschinen-Torf **ca. 1 1/2 mal soviel werth sein,** als der Backtorf.

(gez.) **Dr. M. Fleischer.**

P. S. Der Backtorf war vom General-Steuer-Amt geliefert, und mit dessen Siegel verschlossen.

Mein Spielwaaren- und Puppenlager

verlegte ich von der Haarenstraße nach der

Staustrasse Nr. 8

und halte mich auch hier dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Zugleich erlaube mir anzuzeigen, daß ich dieser Tage wieder eine frische Sendung schöner und besonders billiger

gekleideter wie ungekleideter Puppen,

ferner ein reichhaltiges Sortiment von **Puppen-Hüten** in Stroh und Filz und in den reizendsten Façons empfing. Auch traf ein so viel verlangtes **Gartengeräthschaften für Damen,** zum Instandhalten der Gräber wieder ein.

Oldenburg.

Betty Feilner.

H. Schacht & Schmidt,

Hutfabrik,

Oldenburg, Langestraße 85,

empfehlen ihr großes in Neuheiten sortirtes Lager

seiner Feiden-, Filz- und Stoffhüte.

Filzhüte schon von **Mk. 3. 50** an. Saubere, billige und pünktlichste Ausführung aller vorkommenden Reparaturen.

NB. Zum bevorstehenden Oldenburger Schützenfeste halten sich den geehrten Schützen beim Bedarf der bezüglichen Hüte bestens empfohlen.

D. O.

Torfmagazin am Prinzessinwege.

Grabetorf und Backtorf gut und trocken, Brennholz klein zerschlagen, sowie Knabbelkohlen, resp. gewaschene Rußkohlen L. liefere zu billigen Preisen, auf Wunsch frei ins Haus. Kohlen zu alten Preisen.

J. F. Carstens.

Harzer Königsbrunnen.

Die Quelle dieses kohlensäuren Mineralwassers entspringt etwa 1200 Fuß über der Meeresfläche aus einem Thonschiefer-Felsen am Königsberge b. Goslar a. Harz. Dieselbe ist von Fremden und von Personen hiesiger Gegend, welche Gelegenheit hatten ihr silberhelles, im Glase perlendes Wasser zu genießen, als die edelste Quelle unserer Berge längst gekannt. Ueberall, wohin der Königsbrunnen gelangte, wurde er beliebt. Es ist diese Begünstigung nun besonders darauf zurückzuführen, daß das Wasser neben seinen angenehmen Eigenschaften für die Gesundheit, z. B. gegen Brustaffectionen, Verdauungsstörungen, Leiden der Schleimhäute, Sodbrennen, Kopfweh u. u. mit günstigen Erfolg angewendet, sich auch wegen seiner seltenen Reinheit, köstlichen Frische, sowie seines reichen Kohlensäuregehaltes als **vorzügliches Durckwasser**, einführt. In Rücksicht auf den fast gleichen Preis gegenüber dem künstl. Selter- oder Sodawasser hat der Königsbrunnen in feineren Hotels, Restaurants, Conditoreien u. sich schnell eingeführt.

Der Königsbrunnen ist analysirt und empfohlen von Herrn Dr. Sonnenschein, königl. Professor an der Universität zu Berlin,

von Herrn Stadtphysikus, Sanitätsrath Dr. Müller, Goslar,

Professor Dr. Burghardt, Kassel,

„ „ Geheimen Obermedicinalrath, Professor Dr. Wöhler, Göttingen,

„ „ Dr. Gürcke, königl. Sanitätsrath u. dirig. Arzt des Krankenhauses Bunzlau i/Schlesien.

Die Unterzeichnete übertrug Herrn **D. Schütte,** Oldenburg, die alleinige Vertretung für Oldenburg und Umgegend und wird derselbe stets Lager von Königsbrunnen in 1/3 und 1/2 Liter-Flaschen halten.

Goslar a/Harz, im August 1880.

Harzer Königs-Brunnen-Bewaltung.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehle obig. Königsbrunnen zur gefl. Abnahme und bemerke, daß ich schon von 12 Flaschen an ihn frei ins Haus liefere und Original-Flaschen zum berechneten Werth zurücknehme.

Hochachtungsvoll **D. Schütte,** Brüderstraße 22.

Rudolf Jäger,

Uhrmacher,

F. Schütte Nachfolger,

Oldenburg, Achternstrasse 6.

Halte mein Lager von feinen

Schweizer Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen, Schwarzwälder und Amerikaner Wanduhren,

sowie ächte

Talmi-, Nickel- und Double-Ketten

in größter Auswahl empfohlen. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Abgelagerte Cigarren

in großer Auswahl empfiehlt zu sehr niedrig gestellten Preisen.

G. Kollstede,

Cigarren- und Tabac-Handlung.